

Oliver Valentin: "Lindenstraße". Modernes Märchen oder Wirklichkeit?

Frankfurt/M.: Haag + Herchen 1992, 121 S., DM 24,80

Die *Lindenstraße* ist zu einer Institution des deutschen Fernsehens geworden. Seit dem Beginn der Ausstrahlung im Jahr 1985 sind bereits über 370 Folgen gesendet worden. Die *Lindenstraße* hat ein treues Stammpublikum und erreicht im Durchschnitt zehn Millionen Zuschauer. Ein wesentliches Merkmal dieser Serie, durch die sie sich von Serienproduktionen wie *Denver*, *Dallas* oder der *Schwarzwaldklinik* unterscheidet, ist einerseits

ihr enger Bezug zur Alltagsrealität des bundesdeutschen (Durchschnitts-) Bürgers und andererseits die Thematisierung gesellschaftlicher Problem- und Konfliktfelder. Vor dem Hintergrund eines hohen Selbstanspruches der Produzenten und der weitreichenden Akzeptanz der Serie im Publikum ist die Frage, mit welchem Realitätsgehalt die in der *Lindenstraße* thematisierten sozialen Probleme behandelt werden, in jüngster Zeit häufig diskutiert worden.

Oliver Valentin geht in seiner Arbeit anhand ausgewählter Beispiele eben der Frage nach, welchen Realitätsbezug die in der Serie behandelten sozialen Konflikte und die vorgestellten Lösungsmuster haben. Der Autor, ein Sozialpädagoge, verfügt hierbei leider nicht über das methodische Instrumentarium zu einer validen medienwissenschaftlichen Analyse. Sowohl seine beiläufigen Rekurse auf einschlägige Forschungsergebnisse als auch seine deskriptive Analysemethode und nicht zuletzt seine vorschnellen Schlußfolgerungen weisen ihn in diesem Feld als Dilettanten aus. Er vergleicht die in der Spielhandlung dargestellten gesellschaftlichen Problembereiche (z.B. Magersucht, Aids, Spielsucht) mit Ursachen und Bewältigungsmustern aus sozialwissenschaftlicher Sicht - und kommt zu dem wenig überraschenden Ergebnis, daß der Realitätsgehalt der in der *Lindenstraße* dargestellten sozialen Lösungsmuster gering sei. Soweit mag der Autor Recht haben, seine spekulativen Schlußfolgerungen über die möglichen Folgen dieser Darstellung bei den Zuschauern sind jedoch unhaltbar. Im Kern vermutet er eine Erschwernis emanzipatorischer Sozialarbeit durch die Rezeption der *Lindenstraße*, ohne dies auch nur ansatzweise belegen zu können. In einem naiven Schlußwort plädiert Oliver Valentin dann für den Fortbestand dieser Serie als reine Unterhaltungssendung, "für die 'Lindenstraße' als modernes Märchen, aber bitte nicht mit Realitätsanspruch oder gar Aufklärung!" (S.116).

Der Autor bezeichnet sich selbst als "relativ treuen 'Lindenstraßen'-Gucker" (S.2). Er hätte es bei dieser Rezeptionshaltung belassen sollen. Zur Beantwortung der Frage, welche gesellschaftlichen Wirkungen diese Fernsehserie hat, trägt sein Buch kaum etwas bei.

Helmut Volpers (Göttingen)